

Ziel 2 vorurteilsbewusster Bildung und Erziehung: Allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt ermöglichen

Vielfalt als Motor kindlicher Entwicklung: Kinder haben eine angeborene Neugier und Lust am Erforschen. Sie erforschen aktiv und mit allen Sinnen die Dinge und die Menschen um sich herum. In ihrem eigenen Tempo und nach ihrem eigenen Plan werden Kinder mit ihnen vertraut - und wenden sich Neuem zu. Zunächst ist fast alles neu. Kinder wollen herausfinden, wie Dinge sind und wie sie funktionieren, strengen sich an und sind motiviert, Anforderungen zu bewältigen. Neues und Unerwartetes kann sie auch erschrecken und ängstigen. Entscheidend ist die emotionale Resonanz, die sie von ihren Bezugspersonen bekommen.

Sichere Bindungen und Entdeckerfreude: Aneignung und Bezugnahme auf Neues gelingt bei jungen Kindern nur auf der Grundlage guter Bindungsbeziehungen. Ihre Bezugspersonen müssen ihre Signale ernst nehmen und verlässlich darauf reagieren, indem sie sich ihnen zuwenden, sie trösten und zu weiteren Entdeckungen ermutigen. So lernen Kinder, ihre Ängste zu überwinden. Sie gewinnen Vertrauen in die Fähigkeit der Bezugspersonen, ihnen Sicherheit und Geborgenheit zu geben. Und sie gewinnen Selbstvertrauen, wenn sie erfahren, dass sie ihre Ängste mit einer Bezugsperson überwinden können, deren Hilfe sie selbst eingefordert haben. Je größer ihr Vertrauen in sich selbst und in andere Menschen ist, umso offener sind sie für Neues.

Kindliche Welterkenntnis geschieht eingebettet in Beziehung: Kinder finden das interessant, was ihre Bezugspersonen tun und was sie interessiert. Wie diese sich auf die Dinge, Erscheinungen und auf andere Menschen beziehen, gibt Kindern eine Orientierung zur Ordnung der überwältigenden Vielfalt: Bälle und Äpfel sind rund, man kann sie daher rollen. Man kann sie werfen, um zu überprüfen, ob und wie sie fallen. Die Reaktion der Bezugspersonen signalisiert dem Kind, dass Äpfel anders bewertet werden als Bälle und dies etwas mit ihren Eigenschaften zu tun hat. Dass Äpfel im Unterschied zu Bällen essbar sind, an Druckstellen braun und ungenießbar werden und daher nicht herumgeworfen werden sollen.

Die Ordnung der Vielfalt mittels Sprache: Das wichtigste Medium, in dem die Erlebnisse und Beobachtungen geordnet werden, ist die menschliche Sprache. Indem die Bezugspersonen mit dem Kind sprechen, geben sie ihm ein aufregendes Symbolsystem: Worte, die etwas bezeichnen und dadurch eine Vorstellung von etwas hervorrufen können, das gerade nicht „da“ ist. Diese Worte sind keine Eigennamen, sondern Begriffe als kognitive Werkzeuge, die sich lösen von einem einzelnen Gegenstand, indem das verallgemeinert und gleichzeitig spezifiziert wird, was ihn ausmacht: Bälle können unterschiedlich groß und schwer sein, sie können sich in Farbe und Material sehr unterscheiden - und sind dennoch Bälle. Was macht sie zum Ball? Dass sie rund und zum Spielen da sind. Da muss man vieles ausprobieren als junges Kind. Mancher ovale Ball entpuppt sich als etwas anderes, glibbri- ges - es ist ein Ei! Je reichhaltiger und vielfältiger die Erfahrungen der Kinder mit den Gegenständen und ihren Eigenschaften, je zugewandter und differenzierter die sprachliche Kommunikation mit ihnen, umso rasanter entwickeln sie ihr Denken und Sprechen. Mehrsprachige Kinder haben den

Vorteil, dass sie noch früher als einsprachige Kinder lernen, dass die Bezeichnung und das Ding nicht identisch sind, sondern ein Ding mit unterschiedlichen Worten bezeichnet werden kann. Zu einem Ei kann man auch „egg“ sagen, oder „yumurta“ oder „oeuf“! Dies sind wichtige Schritte hin zu abstrakten Begriffen, die immer komplexerem Denken zur Verfügung stehen.

Bildungsbenachteiligung und Vielfalt: Nicht alle Kinder wachsen in sicheren Bindungsbeziehungen und in einer anregungsreichen Umgebung auf. Es gibt erhebliche Unterschiede, wie Kinder in sprachliche Kommunikation eingebettet sind. Wenn sie wenige Bezugspersonen haben, die zudem in einer engen, geschlossenen Welt leben und sich nur Wenigem interessiert zuwenden, bleibt auch die Kommunikation arm. Kindern entgeht dann eine Menge. Sie können viele Erfahrungen nicht machen, weil sie unsicher sind und ihre Neugier nicht herausgefordert wird. Ihr Gehirn erhält wenig „Futter“, um die komplexen Verschaltungen auszubilden, die für die Steuerung der späteren Leistungen wie Handlungsplanung, Impulskontrolle, Motivation, Einfühlung in andere usw. notwendig sind. Ihre Chancen steigen, wenn sie emotionale Bindungen zu Menschen aufbauen können, die weitere Aspekte der gegenständlichen und sozialen Welt erschließen helfen. Anregungsreiche Kindergärten und Beziehungen zu ErzieherInnen, die andere Fähigkeiten, Interessen und Grundhaltungen erfahrbar machen, können insbesondere diese Kinder zu Bildungsprozessen anregen. Es stärkt ihre Wurzeln und kräftigt ihre Flügel, wenn sie im Kindergarten an Vertrautes anknüpfen und von hier aus neue Erfahrungen machen können.

Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung zielt darauf, allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt zu ermöglichen. Es wird bewusst eine Quelle von Vielfalt genutzt, die in jeder Gruppe vorhanden ist und zu der folglich jedes Kind Zugang haben kann, unabhängig von seinen sonstigen Lernchancen und Voraussetzungen: Dass Menschen sich unterscheiden, nach Aussehen, Kleidung, Verhalten, Sprache, Fähigkeiten und Gewohnheiten. Dass sie mit unterschiedlichen Gegenständen hantieren und Unterschiedliches hervorbringen. Dass ihnen Unterschiedliches wichtig ist und sie die Welt unterschiedlich erklären.

Auf der Grundlage von Respekt und Anerkennung für die Eigenheiten jedes einzelnen Kindes und seiner Familie (Ziel 1: Stärkung von Ich- und Bezugsgruppenidentität), werden Erfahrungen mit Menschen, die anders aussehen und sich anders verhalten als sie selbst, gezielt ermöglicht und thematisiert. Kinder sollen sich mit ihnen wohl fühlen, sowie Empathie und Respekt für Vielfalt entwickeln können (Ziel 2).

Vielfalt aktiv erleben: Kontakt alleine reicht nicht aus. Es gibt heterogene Gruppen, die jahrelang zusammen sind und in denen es dennoch kaum Annäherung gibt. Vielfalt muss aktiv erlebt werden. ErzieherInnen müssen ganz bewusst Aspekte von Vielfalt in die Aufmerksamkeit der Kinder bringen. Dazu kann gehören, was und wie jemand isst, wo die

Großeltern leben, wie jemand mit Rollstuhl eine Treppe überwindet, womit man gerne spielt, wer welche Augenfarbe hat und wie viele Augenfarben es wohl gibt, wie man in unterschiedlichen Sprachen „Ei“ sagt. Kinder müssen tätige und sinnliche Erfahrungen mit Unterschieden machen: Gemeinsam mit Mouniras Mama Fladenbrot backen, sich mit einem Rollstuhl fortbewegen, sich die Haare frisieren wie Bens Bruder. Unterschiede müssen so thematisiert werden, dass sie Kinder kognitiv und

sprachlich herausfordern, indem sie zum Vergleichen, aufeinander Beziehen, Differenzieren anregen. Gespräche darüber sollen in einer Sprache geschehen, die respektvoll, einfach, sachlich, nüchtern und direkt ist.

Dialoge über Unterschiede: In Dialogen über Vielfalt zeigen ErzieherInnen Interesse an den Wahrnehmungen, Beobachtungen und Deutungen der Kinder. Sie bieten Kindern Beschreibungen an, die nahe an ihrem Erleben bleiben. Aufgeregtheit, Moralisierung und Dramatisierung hingegen kann Kinder beschämen. Es lässt sie an ihren Wahrnehmungen zweifeln und hilft ihnen nicht, sie auszudrücken. Gerade dann, wenn Äußerungen der Kinder über andere Menschen drastisch, abwertend oder unhöflich erscheinen, ist es wichtig, respektvolle Worte für ihre Beobachtungen und Gefühle zu finden. Und gleichzeitig deutlich zu machen, dass es Menschen weh tut, wenn man abfällig über sie spricht. Um dies zu können, müssen Erwachsene verstehen, wo ihr eigenes Unbehagen in Bezug auf Unterschiede liegt. Vorurteilsbewusste Erwachsene ermutigen Kinder, sich unbefangen zu Unterschieden zu äußern. Sie helfen ihnen, sich mit Unterschieden wohl zu fühlen.

Sich mit Unterschieden wohl fühlen: Bildungsprozesse gelingen vor allem dann, wenn Kinder sich behaglich fühlen. Dann sind sie spontan, zeigen Lebendigkeit und Selbstvertrauen, Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit. Sie haben Freude an neuen Erfahrungen, sind neugierig und engagiert „bei der Sache“. Wohlbefinden und Engagiertheit von Kindern sind in Kindergärten wichtige Indikatoren dafür, dass sie die Sicherheit und die Anregungen bekommen, die sie für ihre Entwicklung brauchen. Werden sie darin bestärkt, wie sie sich die Welt erklären und aneignen, so wächst ihr Zutrauen in sich selbst als Lerner oder Lernerin. Wird ihnen zugetraut, unterschiedlichen Situationen, Erscheinungen und Menschen zu begegnen, so wächst ihre Kompetenz, unbefangen und ohne Angst umzugehen. Sie lernen, die Emotionen anderer mit zu empfinden und verstehen, dass es nicht ihre eigenen sind (Empathie). Und sie lernen, anderen Menschen eine eigene Sicht der Dinge zuzugestehen, die nicht unbedingt mit der ihrigen übereinstimmt (kognitive Perspektivenübernahme).

Kindern Erfahrungen mit Vielfalt ermöglichen heißt Bildungsprozesse anregen: Die Beschäftigung mit Unterschieden regt kognitive Entwicklung und sprachliche Bildung an. Sie fördert Empathie und die kognitive Fähigkeit, sich in die Perspektive eines anderen Menschen hineinzusetzen. Sie beginnt bei den Unterschieden zwischen Menschen, die in jeder Gruppe vorhanden sind und ist daher eine Lernchance für alle Kinder. Respekt für die Vielfalt und ein kompetenter Umgang mit Unterschieden verbessert nicht nur das soziale Miteinander, sondern auch die Beteiligung aller Kinder an Bildungsprozessen.